

Kerstin Baur

Berlin als Geschichts- und Literaturraum

Exkursion nach Berlin

Das jüdische Berlin des 20. Jahrhunderts aus literarischen Quellen nachzuzeichnen war das Ziel von Mirjam Zadoffs Seminar „Berlin: Geschichtsraum – Literaturraum“. Die Exkursion vom 4. bis zum 7. Juni 2012 bot die Möglichkeit, diese Spuren vor Ort zu verfolgen.

Bereits während der Vorbereitung in München bildeten die 1920er Jahre einen thematischen Schwerpunkt. Diese Zeit war Gegenstand des Forschungsprojekts „Charlottengrad und Scheunenviertel“, das an der FU Berlin und dem Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur angesiedelt war. So war die daraus hervorgegangene Ausstellung „Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren“ im Jüdischen Museum auch der erste Programmpunkt der Reise.

Bei einer Führung durch die Gegend nördlich des Alexanderplatzes gingen wir der Frage nach der historischen Realität und der literarischen Darstellung des sogenannten „Scheunenviertels“ nach. Zwar hat dieser arme Stadtteil in der Weimarer Republik Einzug in Alfred Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ und Josef Roths Reportagen gehalten, doch erwies es sich als aussichtslos, heute nach Spuren zu suchen: Das während des Krieges in Mitleidenschaft gezogene Viertel war noch zu DDR Zeiten renoviert, und die Straßennamen waren umbenannt worden.

Ein anderes Bild bot der 1880 eröffnete Jüdische Friedhof Weißensee. Hier wurden die Spuren der jüdischen Bevölkerung und deren Mentalitätswandel deutlich sichtbar. Während einzelne Gräber osteuropäischer Migranten um 1900 religiöse Symbole und hebräische oder jiddische Grabinschriften zeigen, verweisen die Mehrzahl der Gräber auf den hohen Grad der Akkulturation im Berliner Judentum der Zeit. Kurz vor der Wende wurde der in der DDR weitgehend verfallene Friedhof von zahlreichen jungen Freiwilligen wieder in Stand gesetzt. Heute bringen nicht wenige der seit 1989 aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion eingewanderten Juden christlich konnotierten Grabschmuck mit nach Weißensee.

1 Am Holocaust Mahnmal. Studierende der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur in Berlin



Eine weitere Führung mit literarischem Schwerpunkt – dieses Mal durch Charlottenburg – gab Einblicke in das Berlin der Zwischenkriegszeit und seine blühende Kaffeehauskultur. Ähnlich wie im „Scheunenviertel“ gestaltete sich die Spurensuche schwierig. So erhebt sich etwa am ehemaligen Standort des „Romanischen Cafés“ jetzt das sogenannte „Europa-Center“, und der legendäre Künstlertreff lebt im heutigen Berlin nur noch in dem Theaterstück „Eine unglaubliche Begegnung im Romanischen Café“ weiter: Else Lasker-Schüler, Kurt Tucholsky, Lotte Lenya und Erich Kästner sind die Figuren, die in dem jüdischen Theater ‚Bimah‘ im Admiralspalast an das Berlin der Weimarer Republik erinnern sollen.

Durch die unterschiedlichen Aktivitäten ergab sich ein mannigfaltiges Bild des jüdischen Berlins und seiner Memoriakultur. Unterstrichen wurde dies durch die Arbeit der Kleingruppen, die sich auf die Suche nach weiteren Erinnerungsorten begaben. Ziele waren etwa die Neue Synagoge, der jüdische Friedhof in der Schönhauser Allee, das Kulturzentrum Tachles oder das Projekt ‚Stolpersteine‘.

Eine offene Atmosphäre zeichnete den gesamten Aufenthalt in Berlin aus und eröffnete den Raum für weitere anregende Diskussionen unter den Studierenden. Es gilt, sich an dieser Stelle für eine gelungene und hervorragend organisierte Exkursion zu bedanken, die die Thematik des Seminars hervorragend ergänzt hat. Unser besonderer Dank gilt auch dem Freundeskreis des Lehrstuhls für seine finanzielle Unterstützung.

BILDNACHWEIS
Abb. 1: privat.

HEFT 2 • 2012
MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR JÜDISCHEN
GESCHICHTE UND KULTUR